№ 11. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag, den 18. Januar.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** und **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung.
Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum **nur 6 Pfg.**

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Doubsfall.

Eine schweizerische Novelle, von Alexander Dumas.

(Fortsetzung.)

Der Lieutenant Lambert hatte diese Bewegungen mit einer Art eifersüchtigen Hasses beobachtet.

„Sie kommt nicht!“ flüsterte ihm der Lieutenant höhnisch zu; „sie mußte sich einschließen, um das Fest nicht mit anzusehen. . .“

„Aha! Du denkst immer an sie, armer Junge?“

„So lange ich lebe!“ versetzte der Jäger, und seine Augenbrauen zogen sich drohend zusammen; aber sein Groll wich schnell wieder.

„Sie kommt nicht,“ fuhr der Offizier lachend fort. — „Auf Ehre! Du läßt Dich nicht leicht zurückweisen, denn sie hätte Dir sagen sollen . . . Doch Du bist ein zärtlicher Schäfer, und ohne Zweifel trachtest Du nach der Krone für beständige treue Liebe! . . .“

Daniel drückte die Büchse krampfhaft in den Händen, es schauderte ihn am ganzen Leib; doch ein letzter Blick auf die Waffe schien seinen Gedanken eine andere Wendung zu geben. Sein Gesicht heiterte sich auf, ein Lächeln spielte auf seinen Lippen, und den Offizier leicht am Arme nehmend, deutete er schnell auf eines der Schiffe, von denen der Strom wimmelte, und flüsterte ihm zu: „Ihr täuscht Euch, Herr, sie ist da, da ist sie!“

Jules zuckte mit den Achseln, schaute sich aber hastig nach der von Daniel bezeichneten Person um. Anfangs wurde es ihm schwer, sie mitten unter dieser ungeheuren Menge von Schiffen jeder Größe, welche bis zum Versinken mit Neugierigen beiderlei Geschlechtes beladen waren, zu entdecken. Endlich gewahrte er ein winziges Schiffchen, das sich hinter einem großen Nachen der kleinen Flotte verbergen zu wollen schien, und in diesem Schiffchen ein großes hübsches Mädchen in der anmuthigsten Landestracht; die hübsche Schifferin trug ein sammtnes über die Brust geschnürtes Mieder, ein rothes Unteröckchen und ein gesticktes Halstuch. Ein Strohhut diente ihr zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen, ohne ihr reizendes Gesicht voll Frische und Ausdruck zu verdecken.

Sie war allein; mit beiden Händen führte sie die leichten Ruder, mit welchen sie das schwache Schiffchen auf dem Spiegel des Stromes tanzen ließ. In ihrer anmuthigen Stellung hatte sie etwas von einem Vogel, der gerade seine Schwingen ausbreiten will, um beim geringsten Geräusch wegzufliegen. Ihr schwarzes Auge, das unter dem Schatten ihres Hutes hervorleuchtete, flog lauernd und unstät über die Menschenmenge. Als sie sich von den beiden jungen Männern beobachtet sah, griff sie in die Ruder und schien verschwinden zu wollen. — Lieutenant Lambert biß sich auf die Lippen.

„Schon gut!“ murmelte er vor sich hin; — „sie kommt also trotz ihres Versprechens? . . .“ Er drehte sich um, seinem Gegner einige verletzende Worte zuzuflüstern, allein der Trompetenschall verkündete den Anfang des dritten Ganges, und der Schweizer-Amtmann rief ihm heiter zu: „Ihnen gebührt die Ehre des ersten Schusses, Herr Lieutenant! zielen Sie gut, denn dieser Schuß entscheidet. Unser Daniel ist ein schlimmer Gegner!“ Diese Worte weckten den Offizier aus seinem Sinnen; rasch hob er die Büchse, und begann zu zielen. Ein tiefes Schweigen herrschte unter der Menge; Aller Augen waren nur auf ihn und den Vogel am Ziel gerichtet. Doch innerer Groll, Eifersucht und verletzte Eigenliebe beherrschten den Lieutenant, und raubten ihm im entscheidenden Augenblicke das richtige Augenmaaß, seiner Hand die frühere Sicherheit. Zweimal legte er an, zweimal ließ er die Büchse wieder sinken, denn er fühlte, daß er zitterte.

„Seht, Herr Lieutenant, unverwandt schaut sie auf Euch!“ flüsterte ihm Steinbach traurig zu; „unterdessen wünscht sie Euch Glück.“ Lambert antwortete nicht; er schämte sich jetzt seiner Aufregung, zog rasch am Drücker und der Schuß ging los. Die Stille der Menge ließ ihn nichts Gutes ahnen. Und wirklich sah er, als der Rauch sich verloren hatte, den Vogel noch ruhig an seinem Seile hängen. Mit einer Verwünschung wollte er seine Büchse am nächsten Felsen zerschlagen.

„Er hat gefehlt!“ sagte der Amtmann Lambert betroffen; „ich hielt Jules für den besten Schützen der Provinz!“

„Nur Geduld,“ sagte der schweizerische Amtmann tröstend, „vielleicht hat Daniel auch kein Glück .. der Geschickteste wankt im entscheidenden Augenblicke ein wenig!“

„Vorwärts, Daniel!“ riefen die Schweizer aus der Menge, „die Reihe ist an Dir!“

Daniel kam langsam heran, und stellte sich in die Schußlinie; der Offizier machte mit ironischer Höflichkeit Platz.

„Du magst fehlen oder treffen, täppischer Bursche; ich habe mich bereits revangirt!“ raunte ihm der Offizier zu. Der Jäger blieb aber kalt, stellte sich langsam und mit Würde an den bestimmten Platz, nahm sodann seine Büchse herauf, und sagte laut: „Auf den Kopf!“

Zugleich gab er Feuer beinahe ohne zu zielen. Der metallene Vogel war an den Kopf getroffen, wie es Daniel vorhergesagt hatte, und wirbelte an dem Seile herum, mit dem er an den Mast angebunden war.

„So werde ich auch einen Feind erwarten,“ sagte Daniel leise zu dem schmucken Offizier und wandte sich triumphirend ab.

Mächtiger Beifallruf übertönte einige Augenblicke das Tosen des Wasserfalls.

„Sieg dem Canton Solothurn!“ schrieen stolz die Schweizer. — „In der That ein guter Schuß!“ sagten die französischen Gebirgsbewohner staunend; von einem solchen Schützen überwunden zu werden, ist keine Schande!“

„Wohlan!“ sagte der alte Lambert mit einem Seufzer, und stand auf, — „wir müssen Daniel Steinbach den Preis zuerkennen. . . . Was halten Sie davon, Herr Amtmann von Solothurn?“

„Nicht mehr als billig,“ gab der zur Antwort; „doch wenn Daniel mir folgen wollte, so würde er die Dame, die ihn krönen soll, gescheidt wählen!“ setzte er mit einem bezeichnenden Seitenblick auf ein altes, mit Schönheitspflästerchen und Geschmeide bedecktes Fräulein hinzu, das an der Seite seines Amtsbruders saß und dessen leibhaftige Schwester, die mehr als sechzigjährige Tante des französischen Offiziers, war.

„Es giebt auch schöne Damen in den Cantonen!“ erwiderte Amtmann Lambert, um es auch seinerseits nicht an Complimenten fehlen zu lassen; „meiner Ansicht nach wäre es eine große Ehre, den Preis aus der schönen Hand der Mademoiselle Greiz, der Tochter unseres Freundes, des Amtmanns von Solothurn, zu empfangen!“ Dabei bezeichnete er dem Sieger durch eine Bewegung mit der Hand ein großes, rothhaariges Mädchen mit Triefaugen, welche ebenfalls auf der Erhöhung saß.

Daniel Steinbach schien die artigen Einflüsterungen der beiden Beamten kaum zu vernehmen. Die Hände auf der noch rauchenden Büchse, schaute er unverwandten Blickes gegen den Fluß hin.

„Ehrenwerthe Herren," fragte er endlich laut, „hat der Schützenkönig nicht das Recht, seine Königin sich selbst zu wählen?"

Man bejahte.

„So bringe man den Preis her!" fuhr der Jäger fort, — „und ich will die Hand bezeichnen, die mir denselben überreichen soll."

Als man ihm den Silberpokal und den Kranz von Eichenlaub gegeben, welche er seiner Geschicklichkeit zu verdanken hatte, blieb er einen Augenblick unbeweglich stehen, als überlege er sich die Wahl noch. Lieutenant Lambert, der einige Schritte von ihm stand, beobachtete ihn mit einer gewissen Unruhe. Die Menge hatte den Schießplatz besetzt, und forderte ihn jubelnd auf, sich zu entscheiden. Endlich drängte Daniel die Neugierigen auseinander, und ging dem Flusse zu; ohne Zweifel befand sich die auserwählte Dame in einem der Nachen, welche den Strom bedeckten.

„Es ist die Frau des Lieutenants der Provinz, die dort in dem großen mit Teppichen behängten Schiff," flüsterten die Frauen. „Man könnte sie für eine Königin halten!"

„Nein, er holt sich die alte Marquise von St. Marc, die ihren Enkel zum Fest begleitet hat!" meinten Andere.

Inzwischen hatte Daniel am Ufer, den Kranz in der Hand, Halt gemacht, und schien von Neuem unschlüssig. Plötzlich fuhr er auf. Mitten im Wirrwarr von Schiffen, welche sich in allen Richtungen hin und her trieben, wurde der schon oben erwähnte Nachen sichtbar und floh, als wolle er sich verbergen, dem entgegengesetzten Ufer zu. Der junge Schmuggler stieß einen Freudenschrei aus, warf seinen Hut weg, und sprang in den Fluß. Dieß war das Werk eines Augenblicks, und Daniel verschwunden, ehe nur Jemand sein Vorhaben ahnen konnte. Doch bald erschien er wieder, und ruderte kräftig mit der einen Hand darauf los; mit der andern hob er den Kranz und den silbernen Becher über den Kopf empor.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Stellung des Weibes bei den Deutschen.

Ich glaube die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit dieser Wendung (nämlich der Lyrik zur Liebe), welche die neue Kunst im Gegensatze zur alten nahm, zu erkennen. In unserer neuen Welt, wo aus dem Leben die Poesie völlig entschwand, wo Bedürfnisse, verständige Richtung, die Schwierigkeit der Subsistenz, die getrennten Stände, die angestrengte Thätigkeit des Kopfes und der Hände, kurz, wo Alles darauf hinstrebt, den Verstand und den praktischen Sinn auf Kosten des Gemüths allein zu bilden, konnte die Poesie, falls sie überhaupt ihre Existenz behaupten wollte, nicht besser thun, als wenn sie sich des eben reifenden Jünglings, wenn die erste Geschlechtsliebe ihn sinnig und weich macht, gewaltig bemächtigte. Sie mußte ihn bei dieser seiner inneren Beschäftigung fassen, ihm dafür Nahrung bieten, von da aus sein moralisches Wesen zu reinigen, von da ihn für alles Gute und Schöne empfänglich zu machen suchen. Es frage sich Jeder unter uns, der Sinn für Edles und Gutes in sich hat, ob er ihn der Erziehung, der Schule, dem Umgang der Religionslehre mehr zu verdanken habe, als, (von der angebornen Natur abgesehen) den Grundsätzen, die sich in solchen Jahren mitten in der ersten gemüthlichen Versenkung bilden und ihren äußern Anstoß gewöhnlich von neuerer Dichtung erhalten, die erst in diesen Jahren anfängt, für den Jüngling Reiz zu bekommen, weil ihn jetzt erst jenes Vorherrschende in ihrem Inhalte ergreift. Die heilige und sanfte Stimmung des Menschen in dieser Periode, im Vereine mit einer Dichtkunst, die diese Stimme hervorzurufen und zu unterhalten ganz geeignet ist, hält in uns allein eine ideale Seite gegen die materielle Welt, in der wir uns umtreiben, aufrecht; denn jene Zeit setzt sich noch über Rang und Stände, über Brodsorgen und Conventienzen und Alles, was an unserer edleren Natur gefährlich nagt, hinweg, und sie setzt den Mann in eine enge Beziehung zu dem Weibe, das in der neuen Zeit die poetische Seite der Gesellschaft bildet, wie es in der alten Welt der Mann that, weil ehemals auf dem Manne wie heutzutage auf dem Weibe die Last des Lebens nicht so unmittelbar ruhte, wie auf dem männlichen Theile der jetzigen Gesellschaft, weil das Weib heute, wie einst der griechische Bürger, den gemeinen Berührungen des Lebens entzogen, weil es den Einwirkungen des Rangsinnes, den Verderbnissen durch niedrige Beschäftigung, der Unruhe und Gewissenlosigkeit der Erwerbsucht nicht ausgesetzt ist und weil von Natur schon das Weib mehr als der Mann gemacht ist, mit der höchsten geselligen Ausbildung den Sinn für Natürlichkeit und die ursprüngliche Einfalt des Menschen zu vereinen und die letztern nicht dem erkünstelten geselligen Leben aufzuopfern. Die geänderte Gestalt der äußeren Verhältnisse in neuerer Zeit bedingte sogar diese Art Gefühle, die in diesen Dichtungen (Minneliedern) so ausschließlich behandelt sind, mehr als man glauben sollte. Die Hindernisse und Beschwerden unseres Lebens wehren uns den leichten Genuß und die rasche Befriedigung der Alten; sie schrecken uns in uns zurück, sie erzeugen die unbestimmte Sehnsucht nach einer Gefährtin, die uns die Lasten des Lebens tragen hilft und diese Lasten kannte der Grieche so wenig, wie unser eheliches und häusliches Glück. Ohne das Weib wäre für jede fein fühlende Seele das heutige Leben nicht zu ertragen, und es war eine wunderbare und wohlmeinende Fügung des Schicksals und der Vorsehung, daß, als sie die Ordnungen der alten Welt und mit ihnen den Seelenadel der alten Männer zerstörte, sie die Frauen aus ihrer Unterordnung heraushob und zur Herrschaft über die Gemüther berief, ohne die die neue Welt in Gemeinheit der Bestrebungen auf's Tiefste hätte herabsinken müssen. Nicht einmal da, wo das Weib aus dieser schönen Bestimmung herauswich, wo es seine Unabhängigkeit zum frivolen Leichtsinn mißbrauchte, nicht einmal da hat sich das Leben auf einer Höhe erhalten können, die dem menschlich Empfindenden genügte, denn welcher Bessere unter uns möchte in dem Zustande einer Pariser Welt Anderes als Widrigkeit und Ekel empfinden? Nur wo, wie in Deutschland, das Weib, indem man ihm jene größte und schönste Gewalt einräumte, von jeder Anmaßung einer weiteren Herrschaft abstand, nur wo es dieser Aufopferung des Mannes jene andere entgegenbrachte, mit der sich jeder ächt weibliche Charakter des Mannes und seiner kleinen Bedürfnisse pflegend und dienstfertig annimmt, nur wo häusliche Tugend im Weibe aufrecht erhalten ward, nur da füllt das Weib die würdige Stellung würdig aus, die ihm die Natur angewiesen hat. Wir dürfen es freudig sagen, kein Volk der Welt kann sich in alter und neuer Zeit hiermit uns vergleichen. Und mögen Christenthum und Naturanlage zur Erschaffung und ersten Gestaltung dieses Verhältnisses in der neueren Gesellschaft das Frühere und Wesentliche gethan haben, so ist es gewiß, daß erst das ritterliche Leben und diese ritterliche Minnepoesie demselben seine Blüthe gegeben, sowie hernach die folgende Zeit des bürgerlichen Hausstandes erst die Reife hinzugab; der Genuß der Früchte war vielleicht erst uns Späten vorbehalten.

(Gervinus, I., 301 f.)

Terminus fatalis.

Neujahr! dieser Terminus fatalis ist wieder da, wo Jeder seine Bilanz zu ziehen pflegt und wo nicht Wenige zu der Gewißheit gelangen, daß das Resultat und die Frucht einer jahrelangen Anstrengung ein Deficit ist!

Dieser Terminus fatalis, der bislang leider noch derjenige Zeitpunkt ist, wo es bei Vielen, nach einer nicht mehr zeitgemäßen Observanz, dem Handwerker erlaubt ist, über die Arbeiten und Lieferungen des verflossenen Jahres Rechnung zu ertheilen, legt uns mit unwiderstreblicher Gewalt die Pflicht ob, nochmals die Art und Weise, wie die Neujahrsrechnungen größtentheils bezahlt zu werden pflegen, zum Gegenstand öffentlicher Besprechung zu machen. Wir verlassen den Weg des „Bittens" noch nicht, denn wir hegen noch immer die Hoffnung, daß in unserm Kreise so viel rechtlicher Sinn und Humanität übrig geblieben, daß es nur der Bitte, wenn auch einer fortgesetzten, bedarf, um alle unbillige und unedle Behandlung des Handwerkers abzulegen. Wenn wir bei unserer heutigen Besprechung früher schon Gesagtes wiederholen, so ist dies natürlich, eben weil sie den nämlichen Gegenstand betrifft. —

In der Kauf- und Handelswelt ists ein Axiom, ein unbestrittener Grundsatz, daß, je öfterer das Geschäftskapital umgesetzt wird, um so schwunghafter, um so gewinnbringender ein Geschäft betrieben werden könne; die Verwirklichung dieses Grundsatzes hat sich die Handelswelt zum Ziele ihres Strebens gemacht, und das Kreditgeben gehört betreits zu den Ausnahmen, zu den Seltenheiten; in diesem Streben ist man aber nicht billig; denn während der Kauf- oder Handelsmann aus allen Kräften dahin trachtet, seine Zahlungsbedingungen auf die einzige und einfache: „per comptant" zurückzuführen und zu beschränken, fordern noch sehr viele vom Handwerker einen Kredit von einem Jahre! ist das billig? ist der Handwerker ein Mann, der gar nicht darauf zu sehen braucht, wenn er sein sauer verdientes Geld empfängt? — Die Antwort auf diese Fragen ist unschwer, und wird ohne Zweifel allseitig mit einem „Nein" gegeben werden; ei ja! warum muthet man dem Handwerker denn noch immer zu, was man selbst nicht thun mag, nämlich: das **Kreditgeben**! das ist unrecht, doppelt unrecht

wenn man bedenkt, daß dem Handwerker die Mittel nicht zu Gebote stehen, wie dem Kaufmann, sich Geld zu verschaffen, während er gleichwohl gezwungen ist, die meisten seiner Bedürfnisse und Anschaffungen von Materialien für sein Handwerk baar zu bezahlen: und das berücksichtigt man so wenig!? Das schmerzt uns, und das schmerzt uns um so tiefer, als leider, nicht selten der Zumuthung der Kreditirung bis Neujahr erbärmliche eigennützige Absichten zum Grunde liegen. —

Darum fort mit den sogenannten Neujahrsrechnungen, wir bitten, wir flehen darum! Statt dessen bezahle man den Handwerker, je nach dem Betrage seines Verdienstes, monatlich, alle 2 Monate, längstens alle Trimester! Wie viele Thränen, wie viel Kummer und wie viel empfindliche Verlegenheiten würden dann manchem armen Handwerker erspart! Man bedenke dies, wir bitten darum; man bedenke, daß alsdann auch der Handwerker zu einem schwunghafteren Betrieb seines Gewerbes befähigt ist! Man bedenke: daß er alsdann auch im Stande ist, billig zu sein und nicht in die sonst beinahe unabweisbare Nothwendigkeit versetzt ist, durch Preisübersetzungen, ja durch noch Schlimmeres systematisch unmoralische Handlungen zu begehen!

Aber das ist noch nicht Alles, was die Existenz des Handwerkers erschwert, daß er Kredit geben muß bis Neujahr; in einem hohen Grade wird dies Uebel potenzirt durch die Art und Weise, wie von verschiedenen (wir sagen gerne: nicht von allen) Seiten die Rechnungen der Handwerker bezahlt werden.

(Beschluß folgt.)

Cavaliermäßige Unterhaltung.

Scene: (Eine Straße. Auf der einen Seite sieht Herr v. S. zum Fenster heraus. Das Fenster vis-à-vis öffnet sich, und man erblickt, eine Cigarre im Munde, und eine Zeitung in der Hand, den Lieutenant v. X.)

L. v. X. G'morgen!
H. v. S. (gedehnt und vornehm gelangweilt) G'morg'n!
(Pause.)
L. v. X. (mit verklärter Miene.) Drin jewesen jestern?
H. v. S. (vornehm, aber schmunzelnd.) Ja wöll!
L. v. X. (begeistert.) Amüsirt?
H. v. S. (begeistert.) Famos!
(Pause.)
L. v. X. G'morg'n!
H. v. S. G'morg'n!
(Die Fenster schließen sich.)

Lokales.

(Unfall auf der Niederschles.-Märkischen Eisenbahn.) Am 14. d. Mts. langte der Mittagszug der erwähnten Bahn statt um $11\frac{1}{2}$ Uhr erst gegen 10 Uhr Abends an. Die Ursache war ein Unfall zwischen Sommerfeld und Guben, den die Breslauer Zeitung folgend beschreibt:

Dem Personenzuge nämlich, welcher am 13ten Morgens von hier nach Berlin abging, folgte als Doppelzug ein Train leerer Wagen. Letzterer konnte jedoch dem Hauptzuge nicht folgen, sondern mußte in Sorau Halt machen, setzte aber später seine Fahrt weiter fort. Natürlich konnte er bei Tage das Ziel seiner Reise nicht erreichen. Er war ungefähr um $2\frac{1}{2}$ Uhr in der Nacht zwischen Jeßnitz und Guben angelangt, als ihn der Breslau-Berliner Nachtzug ereilte. Besagter Train leerer Wagen war nämlich dort im Schnee stecken geblieben und die anwesenden Beamten eben beschäftigt, mit Spaten und Schaufeln das Hinderniß aus dem Wege zu räumen, als der vorhin erwähnte Breslau-Berliner Nachtzug mit aller Schnelligkeit, und mit zwei Maschinen an der Spitze, heranflog und mit dem Zuge leerer Wagen zusammenstieß, von denen fünfe über den Haufen geworfen und zerschmettert wurden. Einer von den, zu dem Wagen-Train gehörenden Schaffnern ist schwer verletzt, wogegen dem Personenzuge weiter nichts widerfuhr, als daß einige Wagenfenster zersprangen. — Unterdeß war es spät geworden, schon war auch der von Berlin abgegangene Personenzug herbeigekommen und noch immer hatte man die Bahn von den Hindernissen nicht befreit, so daß der Unglücksort passirbar gewesen wäre. Es war also kein anderes Mittel, um weiter zu kommen, als daß die Passagiere, welche von Breslau kamen, sich auf die Wagen begaben, welche eben Berlin verlassen hatten, und so umgekehrt. — Der Personenzug, welcher eben von Breslau gekommen, fuhr also mit den Berliner Passagieren nach Breslau zurück und gelangte ungestört bis diesseits Liegnitz, wo plötzlich mehrere Federn des Tenders zerbrachen. Natürlich mußte der Zug so lange halten, bis der Tender bei Seite geschafft und eine Hilfsmaschiene herbeigeholt war, welche letztere den Zug auch glücklich nach Breslau führte, wo er aber, statt um 11 Uhr 15 Minuten Vormittags, um 9 Uhr 30 Minuten Nachts eintraf.

(Viehmarkt-Verkehr.) Im vorigen Jahre sind bei Gelegenheit der hiesigen 5 Roß- und Viehmärkte zum Verkauf gebracht worden: 7700 Stück Pferde, worunter 247 junge Zucht-Pferde, 775 Stück Ochsen, 510 Stück Kühe und 2511 Schweine.

(Schiffahrt.) In demselben Zeitraum sind stromabwärts hier angekommen: 564 Schiffe mit Eisen, 442 Schiffe mit Zink, 94 Schiffe mit Zinkblech, 146 Schiffe mit Steinkohlen, 3 Schiffe mit Glätte, 65 Schiffe mit Kalksteinen, 85 Schiffe mit Kalk, 10 Schiffe mit Gyps, 27 Schiffe mit Steinsalz, 4 Schiffe mit Thon, 32 Schiffe mit Rips, 33 Schiffe mit Weizen, 38 Schiffe mit Hafer, 8 Schiffe mit Roggen, 4 Schiffe mit Gerste, 3 Schiffe mit Rappskuchen, 2 Schiffe mit Kleesamen, 16 Schiffe mit Mehl, 31 Schiffe mit Ziegeln, 3 Schiffe mit Cement, 983 Schiffe mit Brennholz, 5 Schiffe mit Stabholz, 3 Schiffe mit Reifstäben, 4 Schiffe mit Nutzholz, 53 Schiffe mit Eisenbahnschwellen, 8 Schiffe mit Bohlen, 10 Schiffe mit Reisig, 6 Schiffe mit Korbmacher-Ruthen, 2 Schiffe mit Glasflaschen, 5 Schiffe mit Knochen, 6 Schiffe mit Lumpen, 5 Schiffe mit Spiritus, 18 Schiffe mit Butter, 4 Schiffe mit Düngerkalk, 5 Schiffe mit Bretter, 2682 Gänge Bauholz, 56 Gänge Brennholz und 5 Gänge Segelbäume.

(Die Hartmann'sche Menagerie.) Seit einiger Zeit ist auf dem Salvatorplatze eine Menagerie ausgestellt, die, wenn auch nicht zahlreich, doch mehrere sehr seltene Exemplare aufzuweisen hat. Darunter gehören namentlich die Kameelschafe mit weißem Körper und schwarzem Kopf, der sehr große Eisbär, und vor allen die Waldmenschen (Cynocephales hamadryas), eine Affenart, die lebend in Europa noch nicht gezeigt worden ist. Außerdem findet man eine hübsche Sammlung von Affen verschiedener Gattungen, Hyänen, einen braunen, und einen Ameisenbär rc., so daß diese Menagerie dem Freunde der Naturgeschichte eine interessante Unterhaltung gewährt.

— n. —

Erwiderung.

In Nr. 13 der Schles. Zeitung befindet sich unter den Inseraten unter dem Motto: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht," ein Artikel, der sich gewaltig darüber ereifert, daß in Nr. 7. des Beobachters bei dem Bericht über die Feuersbrunst zu Dürgoy gesagt worden ist, die eine niedergebrannte Scheuer sei leer gewesen. Wir haben unsern Bericht aus einer für uns glaubwürdigen Quelle geschöpft, und sollte diese geirrt haben, so ist nur geschehen, was menschlich ist. Eine Berichtigung nehmen wir gern auf, weil wir dies für unsere Pflicht halten, den Vorwurf einer Lüge (d. h. einer wissentlich gesagten Unwahrheit), weisen wir zurück, und bedauern den Verfasser des obigen Inserats um die ohne Noth hingeworfenen Insertionsgebühren.

G. R.

Auswärtiges.

Aus der Neumark treffen viele Anzeigen von Raubanfällen und Diebstahl ein. Auf einem Schlosse in der Nähe von Königsberg a. M. war eine Diebesbande eingebrochen; ihre Anwesenheit aber entdeckt und die Gesellschaft verjagt und verfolgt worden. Bei dem eiligen Antritt der Flucht hatte man ein geladenes Gewehr zurückgelassen. Man zog den Schuß heraus und bei dieser Gelegenheit kam ein Stück zum Pfropfen benutztes beschriebenes Papier zum Vorschein. Es enthielt nicht allein die Adresse eines in einer benachbarten Stadt wohnenden Bürgers, sondern auch die Versicherung eines Besuches, um gemeinschaftliche Operationen dieser Art zu machen. Man verhaftete den bezeichneten Bürger, und dieser mußte nun seinen Helfershelfern die Kunde geben, daß sie willkommen sein würden; sie wurden aber von der Polizei erwartet und verhaftet. Auf diese sonderbare Weise sind sämmtliche Complicen entdeckt und eingezogen worden.

Todtenliste.

Vom 8. bis 15. Jan. 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 111 Personen (60 männl. 51 weibl). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 20; von 1—5 Jahren 19; von 5 — 10 Jahren 4, von 10 — 20 Jahren 5; von 20 bis 30 Jahren 9; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 9; von 50 — 60 Jahren 15; von 60 bis 70 Jahren 11; von 70 — 80 Jahren 9; von 80 — 90 Jahren 4; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital . . 18
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 4
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.... 3
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe....... 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M.	T.
Dec.						
21.	Hausmann G. Blankenstein.....	ev.	Alterschwäche...	68	—	—
30.	R.-Canzl.-Insp. Wtw. A. Fischer.	ev.	Nervenschlag. .	67	9	—
Jan.						
4.	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung....	1	—	—
	d. Tischler S. Kaschel Fr	ev.	Magenleiden ...	56	—	—
6.	Unverehl. C. v. Tschirschky	ev.	Brustleiden	22	—	—
	d. Bäcker Th. Oskar S.	ev.	Masern	3	9	—
	d. Tagarb. J. Strauß S.	kath.	Abzehrung.	4	—	—
	d. Handschuhm.Ges. O. Ullrich T.	ev.	Abzehrung	—	2	21
7.	Kaufm. J. Dittrich	ev.	Unterl.-Schwds.	52	—	—
	d. Pflanzgärtner A. König S.	ev.	Krämpfe	—	2	14
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	3	14
	d. Tagarb. M. Krusch Fr.	ev.	Lungenleiden	69	—	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Schmiedswtw. Ch. Rösner	ev.	Alterschwäche.	76	—	—
	Fleischerges. G. Melzig	ev.	Stickfluß	33	—	—
	Kaufm. S. Schlesinger	jüd.	Lungenschwinds.	28	—	—
	Schneider A. Ritter	ev.	Lungenschwinds.	51	—	—
	Eleve d. Blind.-Inst. G. Bartsch.	ev.	Wassersucht	28	—	—
	Branntweinbr. Wtw. J. Ibscher..	ev.	Schlag	59	4	1
8.	Müllerwtw. J. Berger	ev.	Alterschwäche	83	—	—
	O.-L.-G.-Registrator G. Klein	ev.	Lungenleiden	1	1	21
	d. Partikul. Fraustädter S.	jüd.	Krämpfe	—	—	8
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	—	14
	1 unehl. S.	kath.	Auszehrung	—	—	8
	d. Pferdehdl. J. Wartenberger T.	jüd.	Masern	7	—	—
	Goldarbeitergeh. E. Dryscher	ev.	Lungenlähmung.	40	—	—
	d. Haushält. A. Kuschel T.	kath.	Krämpfe	2	3	—
	1 unehl. S	kath.	Krämpfe	—	—	4
	d. Tagarb. R. Gnichwitz Fr.	ev.	Lungenschwinds.	58	—	—
	Küsterwtw. Ch. Nerlich	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	d. Schuhmacher L. Grummich T.	kath.	Auszehrung	6	2	—
	Hospitalitin E. Burgmüller	ev.	Auszehrung	61	4	14
	Almosengenos. F. Pfeiffer	ev.	Stickfluß	55	—	—
	Maurerges. Ch. Meseck	ev.	Lungenkatarh	64	—	—
	d. Gastwirth L. Seelse S.	ev.	Hirnleiden	1	6	—
	Lehrer E. Stelzer	kath.	chr. gast. Fieber.	24	—	—
9.	Goldarb. A. Münster	ev.	Lungenleiden	48	—	—
	d. Tagarb. L. Hoffmann T.	ev.	Zahnfieber	1	4	—
	Goldarb. Wtw. A. Stiller	kath.	Lungenschwinds.	66	—	—
	Tagarb. C. Schmidt	kath.	Lungenschwinds.	59	—	—
	Tagarb. W. Flemming	ev.	Apoplexi	47	—	—
	d. Drechslerges. A. Hanker T.	kath.	Lungenentzünd.	—	3	—
	Kammerjungfer J. Zimmer	kath.	gastr. nerv. Fieb.	26	—	—
	Gutsbes.-Wtw. M. Schindler	ev.	Stickfluß	78	—	—
	d. Tagarb. J. Schindler S.	kath	Abzehrung	5	—	—
	d. Tischler A. Nowoitnik S.	kath.	Krämpfe	4	6	—
Jan.						
9.	1 unehl. T.	ung.	Krämpfe	—	2	14
	Handlungsdiener W. Simon	ev.	Lungenschlag	20	—	—
	d. Dr. Langendorf S.	jüd.	Gehirnentzünd.	2	8	—
	Hausknecht G. Blümel	ev.	Lungenentzünd.	24	—	—
	Tagarb. G. Wirth	ev.	Zehrfieber.	40	—	—
	d. Mühlenbauer R. Biewald S.	ev.	Schwäche	—	—	1
	Partikulier S. Georg	ev.	Lungenlähmung.	65	—	—
	d. Barbier J. Lucius S.	kath.	Lungenlähmung.	10	—	—
	d. Kaufm. N. Moritz S.	kath.	Masern	3	—	27
	d. Mühlenbauer A. Biwalt Ehefr.	ev.	Lungenschwinds.	30	—	—
10.	d. Post-Conduckt. G. Maierske S.	ev.	Darmleiden	1	—	25
	1 unehl. T.	ev.	Schlagfluß	48	—	—
	d. Tischlerges. C. Pätz S.	ev.	Abzehrung	2	—	—
	d. Schuhmacherges. P. Mathias T.	ev.	Krämpfe	24	—	—
	d. Feilenhauer W. Bärmann S.	chrk.	Krämpfe	—	4	17
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	1	21
	d. Schneider Koch T.	kath	Krämpfe	—	4	14
	Kammmacherwtw. Th. Zimmer	kath.	Lungenschlag	52	—	—
	Schneider F. Karnasch	kath.	Lungenlähmung.	55	—	—
	d. Schmiedeges. F. Flegel S.	kath.	Unterleibsleiden.	—	—	4
	Schuhmacherwtw. H. Schlicht	ev.	Lungenschwinds.	41	—	—
	Schneiderwtw. L. Schelucke	ev.	Gelbsucht	50	—	—
	d. Tagarb. S. Grubereit Fr.	ev.	Lungenschwinds.	49	—	—
	Tagarb. P. Lymion	kath.	Lungenlähmung.	57	—	—
	d. Tagarb. A. Stanke T.	ev.	Wassersucht	3	—	—
	Zuckersiederarb. Wtw. R. Wandel.	ev.	Leberverhärtung.	48	—	—
	Schiffssteuermann L. Stolpe T.	ev.	Krämpfe	—	4	8
11.	Unverehl. J. Buß	kath.	Alterschwäche	82	—	—
	Unverehl. J. Hubitz	kath.	Lungenlähmung.	22	—	—
	d. Tagarb. G. Stiesch S.	kath.	Lebervereiterung	28	—	10
	d. Schuhmacher J. Riemey T.	ev.	Auszehrung	4	—	—
	d. Buchhalter J. Salewsky S.	ev.	Gehirnentzünd.	2	9	—
	Böttcherwtw. F. Zwinkel	ev.	Alterschwäche	76	2	—
	d. Korbmacher D. Freihold Fr.	ev.	Entkräftung	60	8	—
	d. Schuhmacherges. A. Gerlich T.	chrk.	Krämpfe	—	2	14
	Taubst.-Inst.-Eleve L. Knorn	ev.	Grippe	12	11	—
	Almosengenos. C. Papritsch	ev.	Lungenentzünd.	83	—	—
	d. Buhnenmstr. F. Greyer S.	ev.	Gehirnlähmung.	—	6	22
	1 unehl. S	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Vicefeldwebel Hoffmann S.	—	Todtgeboren	—	—	—
12.	d. Schneider J. Langner S.	ev.	Lungenlähmung.	5	6	—
	Hauseigenthümer A. Bänsch	ev.	Wassersucht	59	—	12
	Maurerges. F. Kille	ev.	Durchfall	72	—	—
	Tischler G. Meisel	ev.	Kehlk.-Schwinds	31	—	—
	d. Tischler A. Schmidt T.	kath.	Lungenentzünd.	1	9	—
	Soldaten-Wtw. M. Biedermann.	ev.	Wassersucht	65	—	—
	d. Gefangenaufseher H. Müke S.	ev.	Brustwassers.	18	9	—
	Kaufmann G. Prins	ev.	Nervenschlag	41	—	—
	d. Tagarb. C. Simon T.	ev.	Masern	8	6	—
	Schuhmacherwtw. E. Otto	ev.	Schlagfluß	62	—	—
	Klempnerlehrling W. Hanke	ev	typh. Fieber.	16	—	—
	d. Agenten C. Cohn Fr.	jüd.	Lungenentzünd.	48	—	—
	Tagarb. C. Frenzel	kath.	Alterschwäche	76	—	—
	d. Schneider R. Schmidt S.	ev.	Abzehrung	3	4	—
13.	d. Solotänzer A. Mähl S.	ev.	Nervenschlag	—	2	—
	Freistellenbes.-Wtw. S. Schneider	ev.	Alterschwäche	79	—	—
	Magazinaufseher G. Weber	ev.	Abzehrung	59	—	—
	Maurerges. A. Schneidee Fr.	ev.	Alterschwäche	67	—	—
	Tagarbeiter F. Berger	kath.	Alterschwäche	81	—	—
	Tischler D. Kronfeld	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	Tagarbeiter W. Zehlich	kath.	Lungenentzünd.	54	—	—
	Schauspieler O. Metzel	kath.	gastr. nerv. Fieb.	28	—	—
	Oberst-Lieuten. C. v. Newiodowsky	kath.	Lungenlähmung.	70	5	—
	Maschinenbaumeister B. Münich.	kath.	Lungenschlag	46	—	—
14.	Tagarbeiter A. Scholtz	kath.	Krämpfe	—	11	

Theater-Repertoir.

Dienstag den 18. Januar, zum dritten Male: **„Catharina Cornaro, Königin von Cypern."** Große tragische Oper mit Tanz in 4 Aufzügen. Musik von Franz Lachner.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.